

Deutsche Reichs-Zeitung

Sonntag 31. Juli

Bezugspreis:
Monatlich 6.00 Mark frei ins Haus.
Erscheint täglich mittags
Verantwortlich für Politik und Redaktion
H. H. Schuppert, für den übrigen
redaktionellen Teil Andreas Müller,
für den Anzeigen- und Anzeigenverkauf
Johannes Zinner, alle in Bonn.
Für unerwartet eingegangene Manuskripte
übernehmen wir keine Gewähr.
Bonner Volks-Zeitung

Geschäftsstelle: Bonn, Gürtel 1 am Münster
Postfach-Konto Köln unter Nr. 98841
Verleger: Deutsche Reichs-Zeitung G.m.b.H., Bonn

Drahtadresse: Reichszeitung Bonn
Telef. Rheinland-Verlag, Bonn u. Rheinl. Bonn.
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 60
Schriftleitung Nr. 4835

Anzeigenpreis:
(20 mm breit, 1000 Zeilen) 1. Aufl. 100
2. Aufl. 120
3. Aufl. 140
4. Aufl. 160
5. Aufl. 180
6. Aufl. 200
7. Aufl. 220
8. Aufl. 240
9. Aufl. 260
10. Aufl. 280
11. Aufl. 300
12. Aufl. 320
13. Aufl. 340
14. Aufl. 360
15. Aufl. 380
16. Aufl. 400
17. Aufl. 420
18. Aufl. 440
19. Aufl. 460
20. Aufl. 480
21. Aufl. 500
22. Aufl. 520
23. Aufl. 540
24. Aufl. 560
25. Aufl. 580
26. Aufl. 600
27. Aufl. 620
28. Aufl. 640
29. Aufl. 660
30. Aufl. 680
31. Aufl. 700
32. Aufl. 720
33. Aufl. 740
34. Aufl. 760
35. Aufl. 780
36. Aufl. 800
37. Aufl. 820
38. Aufl. 840
39. Aufl. 860
40. Aufl. 880
41. Aufl. 900
42. Aufl. 920
43. Aufl. 940
44. Aufl. 960
45. Aufl. 980
46. Aufl. 1000
47. Aufl. 1020
48. Aufl. 1040
49. Aufl. 1060
50. Aufl. 1080
51. Aufl. 1100
52. Aufl. 1120
53. Aufl. 1140
54. Aufl. 1160
55. Aufl. 1180
56. Aufl. 1200
57. Aufl. 1220
58. Aufl. 1240
59. Aufl. 1260
60. Aufl. 1280
61. Aufl. 1300
62. Aufl. 1320
63. Aufl. 1340
64. Aufl. 1360
65. Aufl. 1380
66. Aufl. 1400
67. Aufl. 1420
68. Aufl. 1440
69. Aufl. 1460
70. Aufl. 1480
71. Aufl. 1500
72. Aufl. 1520
73. Aufl. 1540
74. Aufl. 1560
75. Aufl. 1580
76. Aufl. 1600
77. Aufl. 1620
78. Aufl. 1640
79. Aufl. 1660
80. Aufl. 1680
81. Aufl. 1700
82. Aufl. 1720
83. Aufl. 1740
84. Aufl. 1760
85. Aufl. 1780
86. Aufl. 1800
87. Aufl. 1820
88. Aufl. 1840
89. Aufl. 1860
90. Aufl. 1880
91. Aufl. 1900
92. Aufl. 1920
93. Aufl. 1940
94. Aufl. 1960
95. Aufl. 1980
96. Aufl. 2000
97. Aufl. 2020
98. Aufl. 2040
99. Aufl. 2060
100. Aufl. 2080
101. Aufl. 2100
102. Aufl. 2120
103. Aufl. 2140
104. Aufl. 2160
105. Aufl. 2180
106. Aufl. 2200
107. Aufl. 2220
108. Aufl. 2240
109. Aufl. 2260
110. Aufl. 2280
111. Aufl. 2300
112. Aufl. 2320
113. Aufl. 2340
114. Aufl. 2360
115. Aufl. 2380
116. Aufl. 2400
117. Aufl. 2420
118. Aufl. 2440
119. Aufl. 2460
120. Aufl. 2480
121. Aufl. 2500
122. Aufl. 2520
123. Aufl. 2540
124. Aufl. 2560
125. Aufl. 2580
126. Aufl. 2600
127. Aufl. 2620
128. Aufl. 2640
129. Aufl. 2660
130. Aufl. 2680
131. Aufl. 2700
132. Aufl. 2720
133. Aufl. 2740
134. Aufl. 2760
135. Aufl. 2780
136. Aufl. 2800
137. Aufl. 2820
138. Aufl. 2840
139. Aufl. 2860
140. Aufl. 2880
141. Aufl. 2900
142. Aufl. 2920
143. Aufl. 2940
144. Aufl. 2960
145. Aufl. 2980
146. Aufl. 3000
147. Aufl. 3020
148. Aufl. 3040
149. Aufl. 3060
150. Aufl. 3080
151. Aufl. 3100
152. Aufl. 3120
153. Aufl. 3140
154. Aufl. 3160
155. Aufl. 3180
156. Aufl. 3200
157. Aufl. 3220
158. Aufl. 3240
159. Aufl. 3260
160. Aufl. 3280
161. Aufl. 3300
162. Aufl. 3320
163. Aufl. 3340
164. Aufl. 3360
165. Aufl. 3380
166. Aufl. 3400
167. Aufl. 3420
168. Aufl. 3440
169. Aufl. 3460
170. Aufl. 3480
171. Aufl. 3500
172. Aufl. 3520
173. Aufl. 3540
174. Aufl. 3560
175. Aufl. 3580
176. Aufl. 3600
177. Aufl. 3620
178. Aufl. 3640
179. Aufl. 3660
180. Aufl. 3680
181. Aufl. 3700
182. Aufl. 3720
183. Aufl. 3740
184. Aufl. 3760
185. Aufl. 3780
186. Aufl. 3800
187. Aufl. 3820
188. Aufl. 3840
189. Aufl. 3860
190. Aufl. 3880
191. Aufl. 3900
192. Aufl. 3920
193. Aufl. 3940
194. Aufl. 3960
195. Aufl. 3980
196. Aufl. 4000
197. Aufl. 4020
198. Aufl. 4040
199. Aufl. 4060
200. Aufl. 4080
201. Aufl. 4100
202. Aufl. 4120
203. Aufl. 4140
204. Aufl. 4160
205. Aufl. 4180
206. Aufl. 4200
207. Aufl. 4220
208. Aufl. 4240
209. Aufl. 4260
210. Aufl. 4280
211. Aufl. 4300
212. Aufl. 4320
213. Aufl. 4340
214. Aufl. 4360
215. Aufl. 4380
216. Aufl. 4400
217. Aufl. 4420
218. Aufl. 4440
219. Aufl. 4460
220. Aufl. 4480
221. Aufl. 4500
222. Aufl. 4520
223. Aufl. 4540
224. Aufl. 4560
225. Aufl. 4580
226. Aufl. 4600
227. Aufl. 4620
228. Aufl. 4640
229. Aufl. 4660
230. Aufl. 4680
231. Aufl. 4700
232. Aufl. 4720
233. Aufl. 4740
234. Aufl. 4760
235. Aufl. 4780
236. Aufl. 4800
237. Aufl. 4820
238. Aufl. 4840
239. Aufl. 4860
240. Aufl. 4880
241. Aufl. 4900
242. Aufl. 4920
243. Aufl. 4940
244. Aufl. 4960
245. Aufl. 4980
246. Aufl. 5000
247. Aufl. 5020
248. Aufl. 5040
249. Aufl. 5060
250. Aufl. 5080
251. Aufl. 5100
252. Aufl. 5120
253. Aufl. 5140
254. Aufl. 5160
255. Aufl. 5180
256. Aufl. 5200
257. Aufl. 5220
258. Aufl. 5240
259. Aufl. 5260
260. Aufl. 5280
261. Aufl. 5300
262. Aufl. 5320
263. Aufl. 5340
264. Aufl. 5360
265. Aufl. 5380
266. Aufl. 5400
267. Aufl. 5420
268. Aufl. 5440
269. Aufl. 5460
270. Aufl. 5480
271. Aufl. 5500
272. Aufl. 5520
273. Aufl. 5540
274. Aufl. 5560
275. Aufl. 5580
276. Aufl. 5600
277. Aufl. 5620
278. Aufl. 5640
279. Aufl. 5660
280. Aufl. 5680
281. Aufl. 5700
282. Aufl. 5720
283. Aufl. 5740
284. Aufl. 5760
285. Aufl. 5780
286. Aufl. 5800
287. Aufl. 5820
288. Aufl. 5840
289. Aufl. 5860
290. Aufl. 5880
291. Aufl. 5900
292. Aufl. 5920
293. Aufl. 5940
294. Aufl. 5960
295. Aufl. 5980
296. Aufl. 6000
297. Aufl. 6020
298. Aufl. 6040
299. Aufl. 6060
300. Aufl. 6080
301. Aufl. 6100
302. Aufl. 6120
303. Aufl. 6140
304. Aufl. 6160
305. Aufl. 6180
306. Aufl. 6200
307. Aufl. 6220
308. Aufl. 6240
309. Aufl. 6260
310. Aufl. 6280
311. Aufl. 6300
312. Aufl. 6320
313. Aufl. 6340
314. Aufl. 6360
315. Aufl. 6380
316. Aufl. 6400
317. Aufl. 6420
318. Aufl. 6440
319. Aufl. 6460
320. Aufl. 6480
321. Aufl. 6500
322. Aufl. 6520
323. Aufl. 6540
324. Aufl. 6560
325. Aufl. 6580
326. Aufl. 6600
327. Aufl. 6620
328. Aufl. 6640
329. Aufl. 6660
330. Aufl. 6680
331. Aufl. 6700
332. Aufl. 6720
333. Aufl. 6740
334. Aufl. 6760
335. Aufl. 6780
336. Aufl. 6800
337. Aufl. 6820
338. Aufl. 6840
339. Aufl. 6860
340. Aufl. 6880
341. Aufl. 6900
342. Aufl. 6920
343. Aufl. 6940
344. Aufl. 6960
345. Aufl. 6980
346. Aufl. 7000
347. Aufl. 7020
348. Aufl. 7040
349. Aufl. 7060
350. Aufl. 7080
351. Aufl. 7100
352. Aufl. 7120
353. Aufl. 7140
354. Aufl. 7160
355. Aufl. 7180
356. Aufl. 7200
357. Aufl. 7220
358. Aufl. 7240
359. Aufl. 7260
360. Aufl. 7280
361. Aufl. 7300
362. Aufl. 7320
363. Aufl. 7340
364. Aufl. 7360
365. Aufl. 7380
366. Aufl. 7400
367. Aufl. 7420
368. Aufl. 7440
369. Aufl. 7460
370. Aufl. 7480
371. Aufl. 7500
372. Aufl. 7520
373. Aufl. 7540
374. Aufl. 7560
375. Aufl. 7580
376. Aufl. 7600
377. Aufl. 7620
378. Aufl. 7640
379. Aufl. 7660
380. Aufl. 7680
381. Aufl. 7700
382. Aufl. 7720
383. Aufl. 7740
384. Aufl. 7760
385. Aufl. 7780
386. Aufl. 7800
387. Aufl. 7820
388. Aufl. 7840
389. Aufl. 7860
390. Aufl. 7880
391. Aufl. 7900
392. Aufl. 7920
393. Aufl. 7940
394. Aufl. 7960
395. Aufl. 7980
396. Aufl. 8000
397. Aufl. 8020
398. Aufl. 8040
399. Aufl. 8060
400. Aufl. 8080
401. Aufl. 8100
402. Aufl. 8120
403. Aufl. 8140
404. Aufl. 8160
405. Aufl. 8180
406. Aufl. 8200
407. Aufl. 8220
408. Aufl. 8240
409. Aufl. 8260
410. Aufl. 8280
411. Aufl. 8300
412. Aufl. 8320
413. Aufl. 8340
414. Aufl. 8360
415. Aufl. 8380
416. Aufl. 8400
417. Aufl. 8420
418. Aufl. 8440
419. Aufl. 8460
420. Aufl. 8480
421. Aufl. 8500
422. Aufl. 8520
423. Aufl. 8540
424. Aufl. 8560
425. Aufl. 8580
426. Aufl. 8600
427. Aufl. 8620
428. Aufl. 8640
429. Aufl. 8660
430. Aufl. 8680
431. Aufl. 8700
432. Aufl. 8720
433. Aufl. 8740
434. Aufl. 8760
435. Aufl. 8780
436. Aufl. 8800
437. Aufl. 8820
438. Aufl. 8840
439. Aufl. 8860
440. Aufl. 8880
441. Aufl. 8900
442. Aufl. 8920
443. Aufl. 8940
444. Aufl. 8960
445. Aufl. 8980
446. Aufl. 9000
447. Aufl. 9020
448. Aufl. 9040
449. Aufl. 9060
450. Aufl. 9080
451. Aufl. 9100
452. Aufl. 9120
453. Aufl. 9140
454. Aufl. 9160
455. Aufl. 9180
456. Aufl. 9200
457. Aufl. 9220
458. Aufl. 9240
459. Aufl. 9260
460. Aufl. 9280
461. Aufl. 9300
462. Aufl. 9320
463. Aufl. 9340
464. Aufl. 9360
465. Aufl. 9380
466. Aufl. 9400
467. Aufl. 9420
468. Aufl. 9440
469. Aufl. 9460
470. Aufl. 9480
471. Aufl. 9500
472. Aufl. 9520
473. Aufl. 9540
474. Aufl. 9560
475. Aufl. 9580
476. Aufl. 9600
477. Aufl. 9620
478. Aufl. 9640
479. Aufl. 9660
480. Aufl. 9680
481. Aufl. 9700
482. Aufl. 9720
483. Aufl. 9740
484. Aufl. 9760
485. Aufl. 9780
486. Aufl. 9800
487. Aufl. 9820
488. Aufl. 9840
489. Aufl. 9860
490. Aufl. 9880
491. Aufl. 9900
492. Aufl. 9920
493. Aufl. 9940
494. Aufl. 9960
495. Aufl. 9980
496. Aufl. 10000
497. Aufl. 10020
498. Aufl. 10040
499. Aufl. 10060
500. Aufl. 10080
501. Aufl. 10100
502. Aufl. 10120
503. Aufl. 10140
504. Aufl. 10160
505. Aufl. 10180
506. Aufl. 10200
507. Aufl. 10220
508. Aufl. 10240
509. Aufl. 10260
510. Aufl. 10280
511. Aufl. 10300
512. Aufl. 10320
513. Aufl. 10340
514. Aufl. 10360
515. Aufl. 10380
516. Aufl. 10400
517. Aufl. 10420
518. Aufl. 10440
519. Aufl. 10460
520. Aufl. 10480
521. Aufl. 10500
522. Aufl. 10520
523. Aufl. 10540
524. Aufl. 10560
525. Aufl. 10580
526. Aufl. 10600
527. Aufl. 10620
528. Aufl. 10640
529. Aufl. 10660
530. Aufl. 10680
531. Aufl. 10700
532. Aufl. 10720
533. Aufl. 10740
534. Aufl. 10760
535. Aufl. 10780
536. Aufl. 10800
537. Aufl. 10820
538. Aufl. 10840
539. Aufl. 10860
540. Aufl. 10880
541. Aufl. 10900
542. Aufl. 10920
543. Aufl. 10940
544. Aufl. 10960
545. Aufl. 10980
546. Aufl. 11000
547. Aufl. 11020
548. Aufl. 11040
549. Aufl. 11060
550. Aufl. 11080
551. Aufl. 11100
552. Aufl. 11120
553. Aufl. 11140
554. Aufl. 11160
555. Aufl. 11180
556. Aufl. 11200
557. Aufl. 11220
558. Aufl. 11240
559. Aufl. 11260
560. Aufl. 11280
561. Aufl. 11300
562. Aufl. 11320
563. Aufl. 11340
564. Aufl. 11360
565. Aufl. 11380
566. Aufl. 11400
567. Aufl. 11420
568. Aufl. 11440
569. Aufl. 11460
570. Aufl. 11480
571. Aufl. 11500
572. Aufl. 11520
573. Aufl. 11540
574. Aufl. 11560
575. Aufl. 11580
576. Aufl. 11600
577. Aufl. 11620
578. Aufl. 11640
579. Aufl. 11660
580. Aufl. 11680
581. Aufl. 11700
582. Aufl. 11720
583. Aufl. 11740
584. Aufl. 11760
585. Aufl. 11780
586. Aufl. 11800
587. Aufl. 11820
588. Aufl. 11840
589. Aufl. 11860
590. Aufl. 11880
591. Aufl. 11900
592. Aufl. 11920
593. Aufl. 11940
594. Aufl. 11960
595. Aufl. 11980
596. Aufl. 12000
597. Aufl. 12020
598. Aufl. 12040
599. Aufl. 12060
600. Aufl. 12080
601. Aufl. 12100
602. Aufl. 12120
603. Aufl. 12140
604. Aufl. 12160
605. Aufl. 12180
606. Aufl. 12200
607. Aufl. 12220
608. Aufl. 12240
609. Aufl. 12260
610. Aufl. 12280
611. Aufl. 12300
612. Aufl. 12320
613. Aufl. 12340
614. Aufl. 12360
615. Aufl. 12380
616. Aufl. 12400
617. Aufl. 12420
618. Aufl. 12440
619. Aufl. 12460
620. Aufl. 12480
621. Aufl. 12500
622. Aufl. 12520
623. Aufl. 12540
624. Aufl. 12560
625. Aufl. 12580
626. Aufl. 12600
627. Aufl. 12620
628. Aufl. 12640
629. Aufl. 12660
630. Aufl. 12680
631. Aufl. 12700
632. Aufl. 12720
633. Aufl. 12740
634. Aufl. 12760
635. Aufl. 12780
636. Aufl. 12800
637. Aufl. 12820
638. Aufl. 12840
639. Aufl. 12860
640. Aufl. 12880
641. Aufl. 12900
642. Aufl. 12920
643. Aufl. 12940
644. Aufl. 12960
645. Aufl. 12980
646. Aufl. 13000
647. Aufl. 13020
648. Aufl. 13040
649. Aufl. 13060
650. Aufl. 13080
651. Aufl. 13100
652. Aufl. 13120
653. Aufl. 13140
654. Aufl. 13160
655. Aufl. 13180
656. Aufl. 13200
657. Aufl. 13220
658. Aufl. 13240
659. Aufl. 13260
660. Aufl. 13280
661. Aufl. 13300
662. Aufl. 13320
663. Aufl. 13340
664. Aufl. 13360
665. Aufl. 13380
666. Aufl. 13400
667. Aufl. 13420
668. Aufl. 13440
669. Aufl. 13460
670. Aufl. 13480
671. Aufl. 13500
672. Aufl. 13520
673. Aufl. 13540
674. Aufl. 13560
675. Aufl. 13580
676. Aufl. 13600
677. Aufl. 13620
678. Aufl. 13640
679. Aufl. 13660
680. Aufl. 13680
681. Aufl. 13700
682. Aufl. 13720
683. Aufl. 13740
684. Aufl. 13760
685. Aufl. 13780
686. Aufl. 13800
687. Aufl. 13820
688. Aufl. 13840
689. Aufl. 13860
690. Aufl. 13880
691. Aufl. 13900
692. Aufl. 13920
693. Aufl. 13940
694. Aufl. 13960
695. Aufl. 13980
696. Aufl. 14000
697. Aufl. 14020
698. Aufl. 14040
699. Aufl. 14060
700. Aufl. 14080
701. Aufl. 14100
702. Aufl. 14120
703. Aufl. 14140
704. Aufl. 14160
705. Aufl. 14180
706. Aufl. 14200
707. Aufl. 14220
708. Aufl. 14240
709. Aufl. 14260
710. Aufl. 14280
711. Aufl. 14300
712. Aufl. 14320
713. Aufl. 14340
714. Aufl. 14360
715. Aufl. 14380
716. Aufl. 14400
717. Aufl. 14420
718. Aufl. 14440
719. Aufl. 14460
720. Aufl. 14480
721. Aufl. 14500
722. Aufl. 14520
723. Aufl. 14540
724. Aufl. 14560
725. Aufl. 14580
726. Aufl. 14600
727. Aufl. 14620
728. Aufl. 14640
729. Aufl. 14660
730. Aufl. 14680
731. Aufl. 14700
732. Aufl. 14720
733. Aufl. 14740
734. Aufl. 14760
735. Aufl. 14780
736. Aufl. 14800
737. Aufl. 14820
738. Aufl. 14840
739. Aufl. 14860
740. Aufl. 14880
741. Aufl. 14900
742. Aufl. 14920
743. Aufl. 14940
744. Aufl. 14960
745. Aufl. 14980
746. Aufl. 15000
747. Aufl. 15020
748. Aufl. 15040
749. Aufl. 15060
750. Aufl. 15080
751. Aufl. 15100
752. Aufl. 15120
753. Aufl. 15140
754. Aufl. 15160
755. Aufl. 15180
756. Aufl. 15200
757. Aufl. 15220
758. Aufl. 15240
759. Aufl. 15260
760. Aufl. 15280
761. Aufl. 15300
762. Aufl. 15320
763. Aufl. 15340
764. Aufl. 15360
765. Aufl. 15380
766. Aufl. 15400
767. Aufl. 15420
768. Aufl. 15440
769. Aufl. 15460
770. Aufl. 15480
771. Aufl. 15500
772. Aufl. 15520
773. Aufl. 15540
774. Aufl. 15560
775. Aufl. 15580
776. Aufl. 15600
777. Aufl. 15620
778. Aufl. 15640
779. Aufl. 15660
780. Aufl. 15680
781. Aufl. 15700
782. Aufl. 15720
783. Aufl. 15740
784. Aufl. 15760
785. Aufl. 15780
786. Aufl. 15800
787. Aufl. 15820
788. Aufl. 15840
789. Aufl. 15860
790. Aufl. 15880
791. Aufl. 15900
792. Aufl. 15920
793. Aufl. 15940
794. Aufl. 15960
795. Aufl. 15980
796. Aufl. 16000
797. Aufl. 16020
798. Aufl. 16040
799. Aufl. 16060
800. Aufl. 16080
801. Aufl. 16100
802. Aufl. 16120
803. Aufl. 16140
804. Aufl. 16160
805. Aufl. 16180
806. Aufl. 16200
807. Aufl. 16220
808. Aufl. 16240
809. Aufl. 16260
810. Aufl. 16280
811. Aufl. 16300
812. Aufl. 16320
813. Aufl. 16340
814. Aufl. 16360
815. Aufl. 16380
816. Aufl. 16400
817. Aufl. 16420
818. Aufl. 16440
819. Aufl. 16460
820. Aufl. 16480
821. Aufl. 16500
822. Aufl. 16520
823. Aufl. 16540
824. Aufl. 16560
825. Aufl. 16580
826. Aufl. 16600
827. Aufl. 16620
828. Aufl. 16640
829. Aufl. 16660
830. Aufl. 16680
831. Aufl. 16700
832. Aufl. 16720
833. Aufl. 16740
834. Aufl. 16760
835. Aufl. 16780
836. Aufl. 16800
837. Aufl. 16820
838. Aufl. 16840
839. Aufl. 16860
840. Aufl. 16880
841. Aufl. 16900
842. Aufl. 16920
843. Aufl. 16940
844. Aufl. 16960
845. Aufl. 16980
846. Aufl. 17000
847. Aufl. 17020
848. Aufl. 17040
849. Aufl. 17060
850. Aufl. 17080
851. Aufl. 17100
852. Aufl. 17120
853. Aufl. 17140
854. Aufl. 17160
855. Aufl. 17180
856. Aufl. 17200
857. Aufl. 17220
858. Aufl. 17240
859. Aufl. 17260
860. Aufl. 17280
861. Aufl. 17300
862. Aufl. 17320
863. Aufl. 17340
864. Aufl. 17360
865. Aufl. 17380
866. Aufl. 17400
867. Aufl. 17420
868. Aufl. 17440
869. Aufl. 17460
870. Aufl. 17480
871. Aufl. 17500
872. Aufl. 17520
873. Aufl. 17540
874. Aufl. 17560
875. Aufl. 17580
876. Aufl. 17600
877. Aufl. 17620
878. Aufl. 17640
879. Aufl. 17660
880. Aufl. 17680
881. Aufl. 17700
882. Aufl. 17720
883. Aufl. 17740
884. Aufl. 17760
885. Aufl. 17780
886. Aufl. 17800
887. Aufl. 17820
888. Aufl. 17840
889. Aufl. 17860
890. Aufl. 17880
891. Aufl. 17900
892. Aufl. 17920
89

Sonntagsbeilage

zur

Deutschen Reichs-Zeitung in Bonn und Sieg-Rhein-Zeitung in Siegburg

Mr. 31. 1921

Sonntag, den 31. Juli

1921

Das sterbende Kind.

Von Elisabeth Greitsch.

Vor der Stadt auf einer Höhe im Schatten alter Bäume liegt das Kloster. Die Klänge seiner Glocken überschütten die Welt der kleinen Kaufleute, Händler und Aderbürger zu seinen Füßen wie mit dem Segen einer fern und schöneren Welt, an der sie alle Anteil haben, wenn sie den grauen Vätern Tagesorge, unter dessen Last sie mühsam hügelaufliegen, in der wehrauchfühen Dämmerung der Klosterkirche niederstellen.

Die Sonnenseite des Baues biegt die Räume des Krankenhauses. Die Kranken hier oben haben es gut. Kein Lärm stört die Ruhe der Gesehenden und die Sterbenden sind dem Himmel ein wenig näher.

Hierher brachte man eines Tages den esfähigen Sohn eines Althändlers aus der Jüdenstraße am Wasser. Die liegt in dem Armenviertel der kleinen Stadt. Dort wohnen die Stiefkinder des Lebens: Bettler, Krüppel und arme Juden — und in seine Herbergen lehren Landstreicher und fahrendes Volk ein.

Ein kleines Bündel Armut und Leiden, überponnen von einem Reiz aus Schmutz und Ungesundheit, so legte man den Knaben in die Sorge der frommen Schwestern.

Sie tun, was Menschenliebe vermag: pflegen den wunden Leib, haben ihn in lauem Wasser, kühlen ihn mit weichen Salben, betten ihn in saubere Linnen. Sie legen feuchte Tücher auf die schmerzende Brust, tropfen Wasser und Wein zwischen die heißen Lippen, die brüchig zerfaltet sind wie welker Blütenrand.

Ueber sein gelbes, spitzes Gesichtchen fallen schon die Schatten des Todes und machen es fremd und rätselhaft.

Von Zeit zu Zeit werfen Fieberstöße den mageren Körper wirt durch die Laken, biegen und schüteln ihn wie Sturmwind einen jungen Baum, ehe er bricht.

Dann sinkt er erschöpft zurück. Aus zerfressener Lunge peift der Atem sein Sterbelied.

Die Schwester, die bei ihm wacht, weiß, daß niemand mehr dies Leben, das seine irdische Form zerbrechen will, um frei in die geheimnisvolle Welt der Toten zu strömen, aufhalten kann.

Sie darf nur letzte Schmerzen lindern, das Hinübergleiten leichter machen, den stillen Engel des Trostes an sein Bett rufen.

Sie greift nach dem Rosenkranz. Durch ihre Finger gleiten die schwarzen Perlen und sind wie dunkle Spur in hellem Sand.

Sie ist jung. Kaum dem Kindesalter entwachsen. Es ist ihr erster Dienst bei einem Sterbenden.

Der Knabe steigt fast immer bewußlos. Jetzt erwacht er.

Die grauen Schleier, die sein Bewußtsein verhängen, sind gerissen — die dünne Wand, die ihn von dieser Welt schon trennte, noch einmal fortgeschoben.

Sein Blick tauchte in den Raum. Dies ist nicht der Laden, der enge war und bunte Ferne in der Anhäufung von Dingen, die aus fremden Häusern in den Keller kamen. Dingen, die jenen gähen, die sie heimlich hinturgen, denen Liebe und Haß, Güte und Verachtung, selbst Geankenlosigkeit und stumpfer Sinn Seele gegeben hatten. Die in Leben zwischen den Welten führten, unwahrscheinlich und rätselhaft, und die um vieles wußten, was uns nur Traum und tiefe Ahnung ist.

Nicht jeder verstand, was die Scheinbar-Verloren raunten.

Der Vater spottete. Die Mutter schalt, wenn er davon zu reden anfangt. Aber in ihren Augen stand eine Angst und ein Ahnen um diese Seltsamkeiten.

Land in Not.

Vied eines fahrenden Oberstleisters.

Von Alfons Hayduk.

Durchs weite Deutschland zieh ich sommerfroh,
Das Ränzlel leicht, den Sinn die Seele sonnenlo;
Doch drinnen in der fremden Stadt
Greift jag die Hand zum Zeitungsblat
Und meine Augen sitzen drüberhin,
Bis ich bei meiner Heimat bin,
Beim lieben Oberstleisterland.

Und immer ist's das schille Lied,
Das weh durch alle Spalten zieht:
Am Horizont judts blutigrot,
Geliebte Heimat bangt in Not;
Koch immer herrscht dort Auerstand,
Tobt freude selge Mörderhand.
Im armen Oberstleisterland.

Wie lang noch dauert dieser Spott?
Hilf, Herr der Lande, großer Gott,
Beende Not und Tod und Pein,
Send lichten Friedenssonnenschein,
Löß gütig allen Hassesbrand!
Still legne deine milde Hand.
Mein heilig Oberstleisterland.

Wo ist die Mutter?
Der Gedanke an sie spült Lindigkeit über das
trante Kind. Er sieht ihre dürrige Gestalt, ver-
bogen von den Stößen des Hustens, in Laden und
Küche werken. Die Gute, Unermülich-Bereite —
selbst nur Hütle für Kranken und Schwäche.
Wie still es hier ist.

Sein Bewußtsein ist nun ganz wach, umfaßt
dankbar den hellen Raum, das saubere Bett, die
geduldige Gestalt der Pflegerin. Jählich grühen
seine Augen unter allen Dingen im Zimmer das
Bild der Jungfrau, die auf das Kind in ihrem
Schoße lächelt. — So blühte seine Mutter oft auf
ihn, so seltsam zwischen Glück und Schmerz, wie
eben Frauen lächeln, die trotz vieler banger Trä-
nennächte dem Kummer nicht glauben wollen und
noch aus ihm die Süßigkeit des Lebens trinken.

Aber an dem Kreuz, von dessen dunklem Holz
ein bleicher Körper die nicht endende Qual
seines Sterbens in alle Zeiten schreit, haftet sein
Blick vorbei. Und kehrt wieder. Ein peiniges
Spiel von Furcht und Trost — Fischen und Blei-
benwollen, das Grauen auslöst und Fieberwahn.

Diese Angst würgte ihn schon einmal — wo —
wann —?

Wie eine graue Ratte huschte eine Schulerinne-
rung durchs Zimmer, springt an sein Bett, bäumt
sich und hoch als zweriges Männlein bald am
Fußende, bald dicht neben ihm. Seine Augen fun-
teln Bosheit, seinem Mund entropfen giftige
Worte.

Ah, die ganze Klasse ist wieder da. Rundköpfige
Buben, deren dicke Finger auf ihn weisen: „Jüd-
— Jüd.“ Und der ganze Chor brüllt: „Ihr Juden
habt den Heiland getötet.“

Ist er denn wieder in der Schule? Mühsam
tafelt sein schwindendes Bewußtsein, findet noch
einmal zurecht. Schon will er aufatmen. Da rük-
ten die Wände, eben noch Schutz und alles Gute,
zusammen, Gefängnismauern, und zwischen ihnen
springt das lieblose Wort gedankenlos-peinigender
Anaben wie ein Ball:

„Ihr Juden habt den Heiland getötet.“
„Wohin sich retten?“
Er versucht die Bettlätter über die Stirn zu
ziehen.

Aber sie wirbeln davon:
„Ihr Juden habt den Heiland geschlagen — in
sein heiliges Antlitz mit euren unheiligen Händen
ge-schla-gen—“

Und die Flaschen und Gläser auf dem Tisch tan-
zen und klirren:

„Ihr Juden habt den Heiland bespion — sein
gütiges Antlitz mit eurer Worte Haß und Lästerung
be-spion—en—“

Und das Kreuz an der Wand biegt sich und ächzt:
„An mein Holz habt ihr meinen Körper genagelt
— meine Schönheit geschändet —“

Selbst die Haube der Schwester zischt aus Falten
und Klüffen:

„Ihr Juden habt den Heiland geschlagen und
geschändet, gemartert und gemordet.“ —

Watt wehren die Hände eines Kindes den Haß
der ganzen Welt gegen sein entrechtetes Volk:
Kraftlos stolpern Worte durch blutigen Schaum:
„Ich tat es nicht — Jesus, ich tat es nicht.“

Die Schwester beugte sich über das fiebernde
Kind.

In ihren guten Augen verfinst seine Angst, aber
steht aus neue und schrecklicher empor, denn ihre
Augen, gläsern, hell, durchsichtig, tragen in ihrem
Grunde sein Bild, das Bild des Am-Kreuz-Gemar-
terten.

Oh! sich verbergen können! Ihm nicht entrinnen
können!

Die Schwester hat Mühe, das Kind zu halten.
Ihre Hände versuchen vergebens, seine Not, die
in blutigen Tropfen auf seiner Stirn steht, zu mil-
dern.

Eine Bewegung wirft den Rosenkranz über sein
Bett.

Da wird er still.
Aber es ist nicht die Ruhe des Friedens, des
Getröstet-seins. Ein neues Entsetzen, penigender
als alles bisherige, hat seinen letzten Widerstand
gebrochen:

Das kleine Kreuz aus Silber wächst und wuchert
über sein Bett.

Und sein Körper ist es, der heute an das Kreuz
gespannt wird. Er fühlt, wie spitze Nägel die
Flächen seiner Hände und Füße durchbohren. —
Oh, wie sie in spärlichen Blutstropfen aufwim-
mern. — In seine Stirn schlägt eine unsichtbare
Schmerzenkrone ihre Dornen.

Sein kleiner Leib krampft zu sammen.
Ein Blutsturz bettet ihn in einen roten See.

„Christe eleison.“
Wie aus eigener Not steigt das Gebet der Schwe-
ster schlagend zu dem Erlöser der Welt.

Sie kniet an dem Bett des Kindes. Sie leidet
mit ihm, ohne darum zu wissen, sein Golgatha.

„Christe eleison.“
Des Knaben Bild, irre von Schmerz und Angst,
gräbt sich in ihre Augen. Die sind sehr dunkel,
von Tränen bewegt und wollen überströmen.

„Christe eleison.“
Von ihrem Wort gehalten, taucht er zögernd
vertrauend nieder in diesen See der Güte, auf dessen
Grund ewig sein Name steht.

„Jesu Christe, Domine Deus, Agne Dei, Fili
Patris, Qui tollis peccata mundi, miserere nobis.“
Willig läßt er sich nun von der weichen Stimme
der betenden Kanne in sanfte, sichere Strömung
tragen.

Seine Augen sind weit offen.
Ueber ihm stehen, ruhige Sterne, die der Schwe-
ster, und strahlen Licht in seine Dunkelheit.

Sie selbst ist nicht mehr.
Ist Leuchter geworden, Träger der ewigen Helle,
Gesäß der, erlösenden Heilandsliebe, Gebärde nur
und Hauch Gottes.

Christus selbst ist in ihr.
Er tritt zu dem Knaben und legt die wunden
Hände segnend auf ihn.

Die Augen des Sterbenden sind groß und still.
Keine Angst ist mehr in ihm.

Denn Christus lächelt.
Sein schmerzliches Heilandslächeln um die
Menschheit, deren Unverstand immer noch kreuzigt,
deren Gedankenlosigkeit immer noch haßt.

Und dieses Lächeln spricht:
„Mein kleiner Bruder — du mußt gleich mit
mir abdie Qual des Kreuzes gehen, das Lieblosig-
keit die errichtete. Dein Leib litt wie ich alle Pein

des Sterbens, deine Seele alle Not des Verlassens. — Ich aber bin Bruder allen, die leiden. — Ich bin Erlöser allen, die Schmerzen tragen. — Sieh, in Gottes unendliche Liebe mündet dein endliches Weh. —

Sanft schläft der Knabe ein. Auf seinem Gesicht liegt ein heller Schein, leuchtender als der Strahl der scheidenden Sonne, die wie eine Gloriole dem toten Kind zu Häupten steht.

Beim Aufbahnen der Leiche am folgenden Morgen glaubten die Nonnen in den Handflächen des kleinen Toten die Stigmata des Herrn zu sehen.

Bestürzung bewegte sie, wie ein Windstoß durch Klätterwald legt, Fragen wie Staubföhrer aufwirbelnd.

Da der Knabe aber nicht ihres Glaubens war, widersprachen sie der Auffassung des Arztes nicht, daß jene Male durch strapaziösen Druck der Fingernägel in der Agonie des Kindes entstanden seien.

Nur die Schwester, die den Knaben zuletzt gepflegt hatte, meinte, daß Christus, der Unendliche Liebende, sich des leidenden Kindes in seiner Sterbestunde erbarmt und ihm sein Zeichen gegeben habe, damit er am Tage des Gerichtes, ein Durchschmerzen-Erlöser, in die Herrlichkeit seines Reiches fände.

Aber sie ist jung.

Kaum dem Kindesalter entwachsen.

Und es war ihr erster Dienst bei einem Sterbenden.

Rheinfahrt.

Von Hanns Heinrich Bornmann.

(Nachdr. verboten.)

Eingebettet in einen Kranz grüner Gärten liegt Kantien. Der weite niederheinische Himmel wölbt sich in sommerlichem Blau. Zu ihm empor, aufwärts über die blinkenden Dächer des kleinen Städtchens, ragen die schweren Türme von St. Viktor. Der Bistorsdom zu Kantien — der letzte vor der Grenze in der Reihe der deutschen Münster am Rhein. Er ist das Herz der kleinen Stadt, ein ehrwürdiger Schrein, angefüllt mit kostbaren Ierden der Karolinger und Antwerpener Schulen. Der große Fremdenstrom, der die Ufer des Rheins bespült, dringt nicht bis zu dem entlegenen stillen Städtchen hin. Nur einzelne Fremde niederheinischer Kunst und Landschaft kennen dieses Topf und sehen gerne wieder zu der Siegfriedsstadt, um die noch immer dunkel und schicksalsschwer, der alte Vers zu rauen scheint: „Es wuchs im Niederlande eines edlen Königs Kind.“

Einige Male in der Woche fährt der Dampfer von Kantien nach Düsseldorf. Es ist eine Fahrt aus Traumland in die Besirte harter Wirklichkeit. Schwermut und tiefe Ruhe streichen das fruchtbare Land, durch das der Dampfer hingeleitet. Aber dann wächst an den Ufern des breiten Stromes riesenhaft das Holzflößereich der Arbeit empor. Walswerke dröhnen, Hochöfen flammen, hunderte Riesenflote hiffen hoch und breit ihre qualmenden Rauchschote. Reihweise fahren die Schlepplüge auf dem Strom. Der Duisburger Hafen ist ein Bild, an dem der Glaube an Deutschlands Zukunft mit Zuversicht und Hoffnung sich erfüllt. Die französischen und belgischen Frachten, die jezt auch über Ruhrort und Duisburg wehen, sprechen von Unrecht und Gewalt. Aber umsonst fällt sich das Herz mit Glauben an deutsche Arbeit und deutschen Fleiß. In großem Bogen geht es dann aus dem Reich des ewigen Werktages hinaus, durch grüne Sommerlandschaft, die von Pappelalleen durchzogen ist, auf Düsseldorf zu. Die Stadt der Kunst und der frohen Lebensfreude steigt auf. Auch über ihr flattern die fremdländischen Frachten. Doch über diese schwerlastende Rot hinaus hat Düsseldorf noch andere Sorgen: den Wettlauf mit Köln mußte es ergebnislos ausgeben. Und nun droht Essen immer mehr, Düsseldorf zu überflügeln. Allzuleicht wird es die Stadt nicht haben, sich zu behaupten. Sie braucht Auffrischung und Blutzufuhr, doch die Kunst und das geistige Leben in ihren Mauern nicht verfallt. Es liegt aber dem feineren, stilleren Düsseldorf zu viel Holzgartenluft. Wie in allen, toten Residenzen.

Zwischen Düsseldorf und Köln liegt ein Kleinod: Jons am Rhein. Man nennt es das niederheinische Rothenburg. Das ist ein bischen hoch gegriffen. Denn Jons ist bloß eine köstliche Kleinigkeit. Ist schön und traumhaft vom anderen Ufer betrachtet, wenn man seine Silhouette in sich hineintrinkt. Zumal im Herbst, wenn die Steinwand der Bastei im Purpur des wilden Weins glüht. Stadtmauern, alte Häuser und Giebel — und das Ganze in stillen flachen Land, hingelagert an den Wellen des Rheins. Der Rhein schenkt Jons die helle Fröhlichkeit, die er von dem Burgenland mitbringt und wird von hier ab schwerblütig und müde.

Wer, der je einmal von jenseits der belgischen oder holländischen Grenze kam. Aug und Ohr noch voll der bunten Wirris des Antwerpener oder Anterdamer Hasenlebens, hat nicht still die Hände gefaltet, wenn am Horizont der Köhne: Dom seine Türme zum Himmel rechte, und in Andacht sein Herz schlagen fühlt: deutsche Heimat! Es ist immer wieder das gleiche. Man steht in Ehrfurcht still und spürt: alle Größe dessen, was es heißt: deutsch sein — wenn man in den Schatten dieser Türme tritt. Man spürt es doppelt, wenn man die ganze Stadt erfüllt sieht von dem Leben und Treiben der Doms. Viel englische Farbe ist aufgetragen in Kölns Straßen und Gassen — aber: es ist bloß Schminke. Darunter fließt gesund und kräftig blühendes deutsches Blut und pulst treuer denn je: „Halt! sah am Reich, do Köhnen Boor!“

Und mit diesem Wissen um die deutsche Treue des Rheinlandes jubelt das Herz froh den Schönheiten des Rheintales entgegen. Wägen fremde Söldnerheere ihre Pferde am Rhein tränken — er ist noch immer der deutsche Strom! Und ist auch noch immer Sehnsuchtsziel deutscher Herzen. Es tut wohl zu sehen, daß die Schen an den Rhein zu reizen, die man jenseits des besetzten Gebietes solange, viel zu lange hatte, allmählich schwindet. Die Brüder und Schwestern aus dem Reich finden sich wieder ein in der schönen Gauen des Rheinlandes. Und nit Recht, denn Unbequemlichkeiten durch die Befahrung hat niemand zu befürchten. Deren Laiten empfinden nur: die Rheinländer, empfinden sie schwer und drückend. Aber gerade sie leben auf, wenn sie leben, daß sie nicht vergessen sind von denen, die jenseits der Grenze leben, welche fremde Gewalt durch deutsches Land gezogen hat.

Auch Bonn hat Befahrung, die liederliche immer heiter lächelnde Muffenstadt. So hold ließ sich hier die Jugendzeit verträumen bei Sang und Wein und Buchenluft. Heute fühlen die Bonner Studenten das Leben enfter. Mehr als früher hat ihnen das Denkmal Arnolds am Alten Zoll zu sagen, auf dessen Sockel die Worte stehen: Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.

Und an diesem deutschen Strom nun das Siebengeirige, Draehenfels und Petersberg grühen. Die Insel Konnenwerth taucht auf. An beiden Ufern reihen sich die hellen Rheinlaidchen, froh und blühend im Glanz der Sonne. Anendnah mit seinem grauen Gemäuer und den winkligen Straßen kommt. Die Luft ist voll von Licht und leisem Klagen. Dann treuen bei Reunwid die Berge zurüd. Der Keffel tut sich auf, in dessen Mitte Koblenz liegt.

Hoch oben auf dem Ehrenbreitstein weht das Sternendanner. Aber drüben, wo das große imposante Denkmal des alten Kaisers sich erhebt, ist das Deutsche Ed. Es ist in Koblenz wie in Köln: auch hier in den Keußerlichkeiten des Verkehrs viel aufgetragenes fremdländisches Weien. Doch im Kern unnderändert die alte Residenzstadt, die als schönsten Schind die lange Kette ihrer prächtigen Anlagen am Rheinufer entlang ausbreitet.

Wieder räden die Berge näher. An der Mündung der Bahn steht wehmütig einjam die alte Johanneskirche und taucht Grütze über den Strom hinüber zu Schloß Stolzenfels, um dessen helle Mauern Buchengrün sich schmiegt. Rheins, das in seinen Gassen versteinerte Schönheiten hütet, schläbt an den Strom heran den „Königsstuhl“, dessen Bedeutung längst verhasste neben der Wichtigkeit der benachbarten Mineralquelle. Dann erhebt auf der andern Seite sich hoch über dem dunklen Braubach die Marzburg. Noch lange grüht ihre scharfe Silhouette, während nun zu beiden Seiten grüne Rebhügel den Strom säumen, an denen die Hoffnung der Winger in der Sonne reift. O dieses Weinland — wie dehnt es sich durchs ganze, vielgewundene Tal, geschmückt mit Burgenmauer und frohen, hellen Städtchen! „Und Mädchenlachen, blütenstreu, liegt immer träumend in der Luft!“ Die Orte kommen und gleiten vorbei, grühen und winken und verblaffen wie flüchtige Sehnsuchtsstunden. Et. Goar, das der Bogen um den Lureleiesseln und schon grüht wieder: Oberweisel mit dem Gewirz seiner Dächer und Giebel und den grün umblühten alten Mauern. Raub auf dem rechten Ufer gehört nicht zu dem besetzten Gebiet. Es liegt zwischen den Sektoren der beiden Wäldenpfe. Hier kommen die Rheinbewohner zusammen, wenn sie einmal ein freies Wort sagen wollen. Hier steht das Denkmal des alten Marschall Bowerits, der mit erhobenem Finger über den Strom deutet: „Wo steht der Feind? Der Feind — daher!“ Bei Lorch fällt einem der alte Rheingauer Spruch ein: „Loit erbarm dich über Lorch!“ Die Rheingauer: Winger, die den Vorher Wein nicht als vollwertiges Rheingauer Gewächs gelten lassen, haben ihn geprägt. Aber seitdem das Städtchen durch unerklärlichen Bergsturz seit über einem Jahr schwer zu leiden hatte, klingt die spottende Redensart etwas anders. Und wieder: eins der schönsten Rheinbilder: Bingen, wo silberne die Nahe mündet, wo gegenüber hoch das Denkmal vergangener stolzer Tage sich erhebt. Das vornehme

Rüdesheim ist still geworden, seitdem der Bierzug aus allen deutschen Gauen nicht mehr den Hügel hinan wallfahrt. Ob wohl der alte invalide Denkmalswächter noch oben haust, der einst die ganze breite Feldwieselbrust mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt trug?

Weit tut sich hinter der alten Eisenbahnbrücke der Rheingau auf. Geseignetes Land. An den Bergen wachsen die edelsten Reben, und das obstriche Tal liegt in Sonne gebettet. Ueber den Hängen des Taunus wölbt der Himmel sich in tiefem Blau. Der Dampfer schaufelt silbernen Gisch und gleitet durch die Landschaft, die erfüllt ist von sommerlicher Reife und tiefer Ruhe, seinem Ziele zu. Am Horizont taucht die Stadt empor mit ihren Türmen und Dächern, überstrahlt von dem Glanze der sinkenden Sonne: das goldene Mainz.

Ein schnurriger Landpastor.

Eine Erinnerung an Alt-Endenich. Soeben erschien in 3. Aufl. als Volksausgabe die Erinnerungen des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Paul Kaufmann „Aus rheinischen Jugendtagen“ (Verlag Gg. Stille, Berlin.) Das Buch, das zu den bedeutendsten Werken neuerer Memoirenliteratur gehört, bietet eine vorzügliche Darstellung des gesamten rheinischen Lebens in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Aus dem reichen Inhalt des hübsch ausgestatteten Wertes geben wir nachstehend einen humorvollen Abschnitt als Probe wieder:

Am Fuße des Kreuzberges bei Bonn liegt die Nordkapelle, in deren Nähe einst drei Mitglieder der zur römischen Befahrung des Bonner Lagers gehörenden Thebaischen Legion des Martirerord erlitten. Zu dieser Kapelle zog im Spätherbst von Endenich eine Prozession, der wir mit Lampions oder Jucheln folgen durften. Viele Jahre führte sie der Endenicher Pfarrer Byns, ein schnurriger Landpastor, über den manche heitere Geschichte erzählt wurde. Schon seit mehreren Menschengenerationen in Endenich tätig, hatte er auch meine 1839 dort verstorbenen Urgroßmutter Kaufmann beerbt und ihr eine uns sprichwörtlich gewordene Leichenrede gehalten: „Hier ruht nun“, so begann sie, „unsere teure Mitbeweiler, die wirkliche Hoflammerdäm mit all ihren Tugenden und Lasten. Als sie zum Sterben kam, begehrte sie den Segen des Herrn. Er sandte ihr einen Engel, um sie zu stärken, und dieser Engel war ich.“ Bynsens Predigten erinnerten in ihrer überaus anschaulichen Art an die von Abraham in Santa Clara. So schloß er eine Anrede am Christi Himmelfahrtstage mit den Worten: „Went Ihr, unsere Herrgott war in den Himmel geflogen, wie der Stühvogel? O näh! wie e Liebelingsche (Verde) flog e trefli, ticila, und fusch wor e fort.“ Wehmütig führte ich ihn mit der Großmutter Michels, die den Sünden drohenden Höllestrafen beweglich schidern. Er durfte schon eine starke Sorte geistlichen Tabaks seinen Bauern vortrauchen. Plötzlich machte er in der Predigt halt und rief mit lauter Stimme dem Mitter zu: „Pitter, tread de Fuchang so, die Sonn schingt der Frau Michels nach Geseh.“ Als während des Vatikanisches Konzils nach dem Gottesdienste für die in Rom versammelten Bischöfe gebetet wurde, schloß Byns einmal, gewiß nicht in böser Absicht, das Vaterunser mit den Worten: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe.“ Eigenartig wie der Pfarrer war der Organist der Dorfkirche. Sein für die Gemeinde höchst erbauliches Spiel war ein traufes Gemisch von geistlichen und weltlichen Weisen. Nach frommen Marienliedern habe ich unerwartet die Melodien von „Ein freies Leben führen wir“ und „Freut euch des Lebens“ auf der Orgel gehört. Als Schenkenswürdigkeit galt die Badeeinrichtung des Pfarrers. Auf ihre Erfindung war er stolz. Sie bestand nämlich in einem an verborgener Stelle seines Gartens in den Boden eingelassenen großen Regenfass, in dem der Pfarrer an heißen Sommertagen wohnende Erfrischung fand. Als Byns das goldene Priesterjubiläum feierte, übergab ihm der Landrat den in solchen Fällen unvermeidlichen Roten Adlerorden; mit einer großen eisernen Brille auf der Nase und Schnallenschuhen an den Füßen, der sich wie ein Kind über den ersten Orden freute, siehe ich ihn noch vor mir.

Reisende Ente.

Von Erika Walden.

(Nachdr. v. v. ...)

Nora Siglind trällerte vor sich hin. Sie war eine anmutige Mädchenerscheinung: blond-schlan. „Lucie, die Spitze ist abgerissen, sieh nur.“ Und sie zeigte der älteren Schwester die Garnitur am Halsauschnitt der Bluse. Nicht wahr, du nährst es — schnell, bitte! — bitte!“ „Aber Nora, so ungestüm, mähige dich doch.“ Die jüngere verzog den Mund schmolend. „Ach ja,

ich bin seit gestern achtzehn — da muß ich mich würdiger benehmen, meinst du nicht so?"

Die zierlichen Füße trippelten ungeduldig, während die Schwester die Nadel einfädelt.

Und dann plauderte sie: „Wir spielen das neue Spiel, das Hans Budde uns lehrte. Fein! Doktor Edert kommt auch. Ich will sie alle schlagen.“

Und dann stürzte sie hinaus, Lucie hörte sie singen: — — Liegt offen vor mit die Welt — —

Mechanisch nahm sie die Arbeit auf, die sie vorher unterbrochen hatte — das Lachen und Plaudern der Spielenden drang aus dem Garten zu ihr herüber. Da ließ sie die Hände sinken und ein weher Zug irrte um ihren Mund.

Vor zehn Jahren war sie auch dabei gewesen, da lag auch vor ihr die Welt offen in lodender Schönheit. Da stand sie an einem goldenen Herfeste mit Werner Edert, der damals noch Student war, Hand in Hand, und ihre Augen sprachen, was der Mund verschwiegen. Und sie wußte, er ging nun fort, aber er würde wiederkommen und sie holen. Nora war damals siebenjährig und hing sich an den Arm des „Onkels“. Der versprach ihr eine Puppe. Ja: e gingen. Die Mutter starb und Lucie vertrat ihre Stelle bei der kleinen Schwester. Sie war so zart, so schön und dabei voll sprühender Lebenslust.

Werner Edert wurde Oberlehrer und dann kam er wieder. Als er Nora sah, leuchteten seine Augen in bewunderndem Staunen. „Die Kleine hat sich gut herausgemacht!“ meinte er.

Dann hatte er vergessen, daß er zu der stillen Lucie gekommen. Die wurde immer noch stiller; sie wußte, die Jugend würde fliegen. Und plötzlich sah sie sich ihres ganzen Lebensinhaltes beraubt. Ihre Zukunft war leer und grau. Sie war zu alt geworden um sich einem Beruf zu widmen und doch noch zu jung, um sich mit einem einsamen Leben ohne Tätigkeit abzufinden. Sie wehrte sich — quälte sich — sie wußte nicht Rat mit sich selbst.

Lucie stand auf und sah in den Spiegel. War sie wirklich ein altes Mädchen?

Da kam Werner Edert durch den Garten, allein. Und Lucie bebte: „Nun kommt er und spricht von Nora —“

Ihr Herz klopfte in lauten Schlägen. „Das man?“ fragt Werner Edert und zieht einen Stuhl an das Fenster. „Bitte.“ Es klang ansprecht — angstvoll — wartend. Und Lucie denkt: „Nun wird er sprechen, was soll sie sagen, Nora ist noch so jung, so unteif. Wie sie imstande sein, dem so viel älteren Manne —“

Da unterdrückt er das Schweigen: „Lucie, ich habe mir etwas eingebildet.“

Mit Gewalt drängt sie den erregten Atem zurück. „Wo ist Nora?“ fließt sie hervor.

„Nora?“ Er lächelt. „Ich glaube, sie kommt mit Hans Budde.“

Und da schwing er.

„Mit Hans Budde?“ Da nickte Werner Edert und stand auf. „Lucie, ich sagte vorher, ich habe mir etwas eingebildet. Ich war dumm, töricht und nun möchte ich, daß Sie mir die dummen, törichten Gedanken verzeihen.“

„Ja — verzeihen?“

„Ja, Sie Lucie.“

Sie bildete auf und sah ihn an. Werner Edert nahm die stillen, blauen Hände und er fühlte: sie

Kampf und Ziel.

Es ist an der Tagesordnung, daß die Zeitungen und Blattaufgaben uns von Wettkämpfen fünden, die ausgefochten werden, um den Siegespreis zu erlangen. Seit einigen Jahren hat der Sport gewaltig zugenommen und wer sich in einem Sport geübt hat, den drängt es auch, seine Kräfte mit einem ebenbürtigen Gegner zu messen. Ein Wettkampf muß die Entscheidung herbeiführen, wer die Meisterschaft erlangt. Wochenlang übt man sich mit Anspannung aller Kräfte, mit zäher Beharrlichkeit und mit Aufopferung großer Opfer. Und Welch ein Hochgefühl schwellt die Brust, wenn der Sieger den Preis davongetragen, wenn eine tausendköpfige Menge begeistert in nicht endenwollende Beifallsrufe ausbricht!

Das Christenleben ist auch ein Wettkampf. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens und ergriffe das ewige Leben.“ Christ sein heißt ein Kämpfer sein. Da gilt es auch sich anstrengen von Jugend auf, alles Hinterliche ablegen und in fortwährender Übung seinen Willen stärken. Kämpfen müssen wir mit uns selbst, denn der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Es ist nun einmal eine Tatsache, daß, wie der Apostel sagt, ein anderes Gesetz in unserem Fleische ist, das dem Geiste widerstreitet. Es ist ein Zug in uns, der uns immer wieder hinaus zur Erde ziehen will, während unser besseres Ich aufwärts strebt; es ist eine Stimme in uns, die wie einer gelagt hat, den Menschen in den Urwald zurückzuführen. Plato, der heidnische Philosoph, vergleicht einmal so recht treffend die Seele des

hat gelitten. Aber nun wurde alles gut. Es war fast wie ein Wunder.

Auf weiten Wegen waren sie dennoch zu einander gekommen.

Lange hielt Werner Edert seine Jugendgeliebte im Arm. Lucie wühlte sich an seine Brust. Tränen des Glücks funkelten wie reife Perlen in ihren Augen.

Der Kutscher des alten Fritz.

Von August Kopisch.

Des alten Fritz Leibkutscher soll aus Stein Zu Potsdam auf dem Stall zu sehen sein Da fährt er so einher, Als ob er lebend wär: Aller Kutscher Muster, treu und fest und grob, Pfund genannt; umschmeißen kennt er nicht: das war sein Lob.

Mordwege fuhr er ohne Furcht; sein Mut Hielt aus in Schnee, Nacht, Sturm und Wasserflut. Ihm war das einerlei, Er fand gar nichts dabei; In dem Schnurrbart fest und steif blieb sein Gesicht, Und man sah darauf kein schlimmes Wetter niemals nicht.

Doch rührte man an seinen Kutscherstolz, War jedes Wort von ihm ein Kloben Holz; Woher es auch geschah, Daß er es einst verah, Und dem alten Fritz etwas zu gräblich kam, Wessenhalb derselbe eine starke Priße nahm.

Und sprach: „Ein grober Knüppel wie Er ist, Der fährt forlan mit Eseln Knüppel oder Mist!“ Und so geschah's. Ein Jahr Bereits verflohen war, Als der Pfund einst Knüppel fuhr recht guten Muts. Ihm begegnete der alte Fritz; der frug: „Wie tut's?“

„J na, wenn ich nur fahre“, jagte Pfund, Indem er setz auf seinem Fahrzeug stand. „So ist mir's einerlei Und weiter nichts dabei, Ob's mit Pferden oder ob's mit Eseln geht, Fahr ich Knüppel oder fuhr ich Eure Majestät!“

Da nahm der alte Fritz Tafel gemach Und sah den groben Pfund sich an und sprach: „Hm, find' Er nichts dabei Und ist's ihm einerlei, Ob es Pferd, ob Esel, Knüppel oder ich; Lad' Er ab und spinn' Er um und fuhr' Er wieder mich!“

„Geratwohl“ oder „Geradewohl“?

sowie überhaupt über Volksetymologie.

Von Chr. Keilen.

(Schluß.)

Woran liegt es nun, daß sich das d so leicht in dieser Redensart einstellt? Ein bloßer Sprech- oder

Menschen mit einem Wagen, an den zwei feurige Rösser gespannt sind. Das eine dieser Rösser strebt nach oben dem reinen, lichten Lether zu, das andere zieht nach unten nach der düsternen Erde. So tragen wir den Widerstreit zwischen Gut und Böse in uns, und unsere Aufgabe ist es, im beharrlichen Kampfe das böse Element zu überwinden und dem Guten zum Siege zu verhelfen. Es ist eine schwierige Sache, und wir mühten an dem Siege verzweifeln, wenn nicht Gottes Hilfe und Gnade uns in diesem Streite stehend und helfend zur Seite stände. Da gilt auch desselben Apostels Wort: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“ Im Vertrauen also auf Gottes Beistand dürfen wir den Kampf des Lebens getrost wagen um so mehr, als der Preis der Mühen wohl wert ist.

Das Ziel, für das wir streiten, ist erhaben, die Krone, für die wir kämpfen, ist der unverwelkliche Kranz der Ewigkeit. Für den irdischen Preis der Ehre, für das irdische Glück, das doch nur ein Scheinglück bedeutet, setzen wir so vieles ein, bringen wir Opfer an Zeit und Kraft. Sollten wir nicht für die Ewigkeit Größeres wagen! In der Berliner Nationalgalerie befindet sich ein Bild mit der Unterschrift: „Die Jagd nach dem Glück!“ Ein jugendlicher Reiter sprengt auf feurigem Rosse daher. Vor ihm schwebt lodend auf einer farbenschildernden Kugel eine lichte Gestalt, das Glück, und streut mit beiden Händen Blumen und Goldstücke aus. Die Kugel bewegt sich auf einem schmalen Steg über einen gährenden Abgrund. Aber der Jüngling achtet nicht die Gefahr, er gibt dem schwebenden Rosse die Sporen und will die fliehende Gestalt erhaschen. Das Pferd bäumt sich, und im nächsten

Schreibfehler kann es schon allein wegen der Häufigkeit seines Vorkommens nicht sein“). Der Umstand, daß hier nicht lediglich Laute, sondern ähnlich klingende Wörter — nämlich „gerate“ und „gerade“ — miteinander vertauscht werden, führt uns auf die Ursache hin. Wir haben es dabei mit demselben sprachlichen Vorgange zu tun, durch den auch andere Wörter umgeändert wurden und noch werden. Er besteht in der Angleichung der Form eines Wortes an die eines ähnlich lautenden und beruht darauf, daß beim Sprechen und Hören eines Wortes die übrigen uns bekannten Wörter mit einem mehr oder weniger mit ihm übereinstimmenden Lautbilde anfangen, selbst wenn sie nicht aus der nämlichen Wurzel hergeleitet, ihm also etymologisch nicht verwandt sind. Das Anklingen eines unverwandten Wortes tritt allerdings in der Regel erst dann besonders hervor, wenn ein Mitklingen verwandter Wörter nicht erfolgt. Dies ist namentlich da der Fall, wo verwandte Wörter überhaupt nicht oder bloß in ganz abweichender Form vorhanden sind, sowie da, wo bei lautlicher Uebereinstimmung die geistige Beziehung nicht mehr erkannt wird, wozu „Geratwohl“ gehört. Je weniger ein Wort uns bekannt ist, desto härter ist das Anklingen des unverwandten Wortes. In besonders hohem Grade zeigt es sich daher bei den Wörtern, die infolge ihres seltenen Vorkommens noch nicht zur mechanischen Gewohnheit, d. i. zum Eigentum des Sprachgefühls geworden sind, und wobei außerdem der Inhalt des ganzen Wortes oder der eines seiner Teile nicht mehr verstanden wird. Adann findet eine Anpassung an das anklingende ungewandte Wort statt, die — im Gegensatz zu der Angleichung an ein verwandtes Wort — stets in der vollständigen Gleichförmigmachung besteht. Und mit dem Lautbestande wird dabei fast immer die Bedeutung des anklingenden Wortes oder doch ein gewisses, wenn auch nebenläufiges oder nur scheinbar zutreffendes Merkmal dieser herübergenommen, so daß also mit der lautlichen Umänderung eine Umdeutung verbunden ist. — Alle die angegebenen Bedingungen sind bei „Geratwohl“ erfüllt. Die Erinnerung an die Bedeutung und an die Abstammung des ersten Bestandteils dieser selten vorkommenden Zusammenziehung ist verblüht, so daß man dabei an das als einfaches Wort so bekannte „geraten“ nicht mehr denkt. Daher ist es erklärlich, daß hier die Bildung des Anklingens durchdringt, und das Sprechende infolgedessen statt des von ihm nicht mehr empfundenen „gerate“ das ihm geläufigere „gerade“ setzt und zugleich in die Redensart den Sinn dieses Wortes als Umstandswort hineinsetzt, dabei etwa denkt: „wie es gerade trifft“. Es mag vielleicht manchmal die Angleichung an Zusammenlegungen mit „gerade“ — wie: geradehin, geradezu usw. — hinfunkeln und das Eintreten von „Geradewohl“ unterflügen.

Eine solche Umgestaltung, also die Bildung neuer Wörter aus vorhandenen durch ihre Gleichförmigmachung mit etymologisch nicht verwandten (die anklingen) wird gewöhnlich als Volksetymologie bezeichnet. Sie tritt aber weniger ein bei Wörtern wie „Geratwohl“, als vielmehr bei solchen, die

*) Von fünf Personen, die ich noch nachträglich fragte, was hier richtig sei, also von 25 im ganzen, antworteten nur zwei, daß bloß „Geratwohl“ in Betracht kommen könne.

Augenblick stürzen Ros und Reiter in die grauliche Tiefe. Aber lächelnd gleitet die lichte Gestalt weiter, um andere zu loden und zu umgarnen. Das ist die Jagd nach dem Glück und ihr süßes Ende. So ergeht es allen, die hier auf Erden das Glück zu erlangen hoffen. Es wird der Augenblick kommen früher oder später, da sie enttäuscht ihr vergebliches Streben erkennen werden.

Es gibt nur ein Ziel, das wahrhaft des Menschen würdig ist, das allein ihn beglücken kann für die ganze Ewigkeit: Gott. Nach ihm streben, für ihn streiten, bringt wahres Glück auch schon für diese Zeit unseres irdischen Wollens. Ihm dienen heißt wahrhaft frei sein, für ihn kämpfen heißt wahrhaft glücklich sein. In Rom gibt es einen berühmten Brunnen, dessen klares, frisches Wasser aus den Albanerbergen strömt. Von diesem Brunnen heißt es, wer von diesem sprudelnden Quell einmal getrunken habe, den ziehe immer wieder die Sehnsucht nach Rom zurück, und finde keine Ruhe, bis er wieder den heiligen Boden betreten habe. So ergeht es auch dem Menschen, der einmal in Gottes Nähe gemeilt, der einmal die Süßigkeit seiner Gegenwart in sich empfunden hat. Ihn zieht es immer mit heiliger Sehnsucht nach diesem Quell, der so viel Erquickung und Trost und Glück in sich birgt. Drum „kämpfe den guten Kampf des Glaubens und ergriffe das ewige Leben.“ Ein Gottesstreiter hier auf Erden, gleich den vielen Heiden, die vor uns gelebt haben und nun im Reiche Gottes sind, wird den Siegespreis erlangen, der ihm nie wird genommen werden.

Dr. Ernst Leuten.

keine oder bloß lautlich abweichende verwandte Wörter haben. Daher wird sie gern bei der Uebernahme von Wörtern aus fremden Sprachen angewandt. So entstanden: **Armbrust** aus latein. *arcuballista*; **Demmennig** aus dem gleichbedeutenden latein. *agrimonia*. Zu den deutschen Wörtern, die auf diese Weise umgebildet wurden, gehören insbesondere Zusammensetzungen, weil sich gerade in ihnen alte Wörter und Wortformen, die sonst nicht mehr vorkommen, erhalten haben. Durch Aenderung des Bestimmungswortes gingen hervor: **Friedhof** aus mhd. *vrihof* (= *Freitof*, das noch im 16. Jahrh. gesagt wurde; von *vri* = *schönen*, got. *freidjan*) durch Anlehnung an *Friede* (*vride*); (= *Erderwerter*); **Dhnmacht** unter Anlehnung an „ohne“ umgebildet aus *frühnd*, „*Omacht*“, (spät mhd. *omagt* = mhd. *ahd.* *ā-macht* = *Kraftlosigkeit* -); **Rauchwert** (*Belzwert*) aus mhd. *rūchwert* (= *Rauchwert*). Die **Bezeichnung „Sauerland“** für den südlichen Teil des alten Sachsenlandes lautete ursprünglich „*Sude-land*“ (= *Südland*). Der „**Mäuseturm**“ bei Bingen erweist sich als ein früherer „**Nautilum**“ zur Einrichtung des Schiffszolls, findet aber seine Stütze in der Volksage von **Bischof Hatto**. Aus der Benennung „**Martyrerkapelle**“ in Endenich bei Bonn wurde „**Nordkapelle**“, wobei es an Hinweisungen auf einen begangenen Mord nicht gebricht. Der „**Venusberg**“ bei Bonn hat seinen Namen nicht von der römischen Liebesgöttin, sondern hieß „**Vennsberg**“ oder „**Bennberg**“ (von *Venn*, *Venn* = *Sumpf*, *Moos*; noch jetzt ist in der Nähe des Venusberges ein Forsthaus zur *Venne*). — Nur in wenigen Zusammensetzungen wurde das Grundwort umgebildet. Dies geschah u. a. bei „**Hagestolz**“ mhd. *hagestolz*, ursprünglich *hagestalt*, *ahd.* *hagustalt*, eigentlich „**Hagbesitzer**“, *stāts* (zu got. *stadan* = *bestehen*); ferner bei „**Königswinter**“, das mit „**Winter**“ nichts zu schaffen hat, sondern seinen Namen vom Weinbau ableitet. (Man vgl. got. *veinatrinn* = *Weinstock*). — Selbst beide Bestandteile der Zusammensetzung wurden umgestaltet; so jedenfalls in dem noch im letzten Jahrhundert für eine Gegend in Bonn gebräuchlichen Namen „**Winterweid**“, worunter angeblich sehr glaublich „**Winterweid**“ d. i. *Außenweid*, zu verstehen ist. — Diese Umgestaltung erstreckt sich nicht allein auf Wörter, die gar nicht mehr oder fast verstanden wurden, sondern auch auf einige, deren Bedeu-

tung noch gut erkannt wurde; diese wurden und werden eben absichtlich umgebildet, besonders in scherzhafter Weise. — Wohl die meisten volksetymologisch umgebildeten Wörter werden trotz der etwas abweichenden Vorstellung noch für die gleiche Anschauung verwandt, für die sie vor der Umbildung in Gebrauch waren; so z. B. **Armbrust**, **Maulwurf**, **Geratwohl**. Bei anderen hat die neue Vorstellung mit der früheren kaum mehr etwas gemeinsam; so u. a. bei **Hagestolz**, das gelobte Land (früher das verheißene Land, also abgeleitet von „geloben“; jetzt das gepriesene Land, von „loben“ herkommend). — Die Volksetymologie tritt ebenfalls, wenn auch selten, ein, wenn eine Beziehung zwischen beiden Wörtern, also ein gemeinsamer Bedeutungskern überhaupt nicht empfunden wird, so daß sie lediglich auf dem lautlichen Anklänge beruhen. Sämtliche volksetymologischen Umgestaltungen sind, weil sie der sprachgesetzlichen Herleitung widersprechen, unorganisch. Aus diesem Grunde sind sie zu verwerfen, selbst wenn sie bedeutungsvoll sind. Eine große Zahl von ihnen ist jedoch in die Sprache eingedrungen. Da wo das ursprüngliche Wort verloren gegangen ist, müssen wir die Neubildung beibehalten, da diese durch den Sprachgebrauch zum allein richtigen Worte erhoben wurde. Hierzu zählen alle bisher angeführten Beispiele mit Ausnahme von „**Geratwohl**“, dazu noch manche andere, wie: **Bockbier** (*Einbieder Bier*), **Einland** (aus *Einland* und *Ausland*), **Schachtelhaln** (oberdeutsch *Schafthau*), **Spanferkel** (*Milchferkel*), **Wahmwil** (von *wana* = *ermangeln*) usw. — Anders verhält es sich mit denjenigen Umbildungen, neben denen noch das frühere Wort vorkommt. Hier können wir der organischen Form zum herrschenden Gebrauche verhelfen und so diejenige, die infolge des Anklängens an ein nicht zu derselben Wortfamilie gehörendes Wort entstanden ist, ganz verdrängen. Man gebrauche darum „**Geratwohl**“, **Bachbunze** (*beccabungas*), **Blutegel**, **Dambirsch** (von lat. *dama*), **Wesferminze** (zu *Wesfeningel*, mit *menscha*), **Singrün** (= *Immergrün*), **Sprichwort**, **Walstatt**, **Wergeld**, **Wervoll**“ u. nicht „**Geratwohl**“, **Bachbohne**, **Blutigel**, **Dammhirsch**, **Wesfermünze**, *Singrün*, **Sprichwort**, **Walstatt**, **Wergeld**, **Wahmwil**“.

Nachtrag zum 1. Teil
(s. Sonntagsbeil. Nr. 28).
Jene merkwürdigen Befehlsformbildungen wie

„**Geratwohl**“ begegnen uns in der älteren Sprache häufig. „**Gerate wohl!**“ rief man beim Beginn eines Wertes aus, dessen Erfolg nicht sicher war; so, wenn der Kriegsmann den Speer warf, der Spieler die Würfel im Becher schüttelte. Das „**Gerate wohl!**“ war sozusagen ein Segenspruch, den man zweifelhaften Unternehmungen mit auf den Weg gab.

„**Geratwohl**“, also die älteste Form dieses Wortes kam ebenfalls mit „**aufs**“ vor. So sagt Kirchof (1802): „**auffs geratwohl** hinein plagen“. — Früher wurden in dieser Redewendung außerdem andere Zusammensetzungen gebraucht. Wir treffen bei Johs. Doman (1718): „**Was aber ist gewaget aufs Glück und wolgerath**“, wo die Befehlsform wie in „**Zeitvertreib**“ am Ende steht; bei Horst (1574): „**auff ein Geratwohl**“; bei Paracelsus (1493—1541): „**Doktor Hans und Gerath ohngesähr**“.

Humoristisches.

Genau. Mutter: Hast du den Kuchen in der Speiskammer weggenacht, Hans?
Hans erröthet schweigend.
Mutter: „Wui, ich habe nicht gedacht, das das in dir ist!“
Hans: „Nein, Mama, alles nicht — ein Stück davon ist auch in Lotte.“

Unmöglich. Als der Dichter Hagedorn auf seinem Sterbebette lag, fragte er seinen Arzt, was es eigentlich für eine Krankheit sei, an der er leide. „Es ist die Brustwasserlucht, mein lieber Freund“, lächelte ihm der Doktor auf. „Nein, das ist ganz unmöglich“, rief der Dichter entrüstet, „da müssen Sie sich irren. Ich habe doch in meinem ganzen Leben keinen Tropfen Wasser getrunken!“

Rechtfertigung. „Hören Sie, mit Ihrem Freund können Sie mir gestohlen werden. Kaum vor acht Tagen haben Sie mich mit ihm belannt gemacht, und heute gewinnt er mir schon zehn Mark im Skat ab!“ — „Ja, daran sind Sie selbst schuld! Sagt ich denn nicht: Er gewinnt bei näherer Bekanntschaft!“

Kinderzeitung.

Höflichkeit.

Von Otto Prober.

„Ach die Höflichkeit“, seufzt der Audi, „ist so groß wie in Algerien! Gabs doch in der Schule heute wieder einmal Höflichkeit!“

„Ach, die Höflichkeit“, klagt der Otto, „ist nicht ärger bei den Indern! Gabs doch in der Schule heute Höflichkeit bei uns Kindern!“

Und sie schrieben an die Tafel:
„O, Herr Lehrer — welche Höflichkeit! Raum ist länger auszuhalten: Alle seufzen: Wie ich schweige!“

Und der Lehrer strich sich langsam Aehren Bart und sprach: „Das weiß ich! Nun, so geht nach Hause, Kinder, Seid mir aber ja recht höflich!“

Repetiert mir die Geschichte Von dem Christuskind im Tempel; Lernet mir auch den „Groß von Habsburg“ Und vergeht nicht die Exempel!“

Und sie nahmen überfällig Ihre Mägen und Tornister. Und ein jeder von den Kneben Kam sich vor wie ein Minister. Und ein jeder sprach voll Freude: „Wärs auch heiß wie in Algerien — Werne haben wir die Höflichkeit, Bringt sie uns nur — Höflichkeit!“

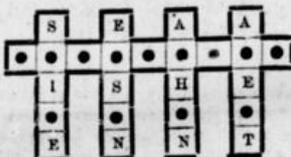
Wie die Leute auf die Frage: „Wie gehts?“ antworten.

Der Weinwirt: „Wie geschmeiert!“ Der Viehhändler: „Wie mans treibt!“ Der Schauspieler: „Spielend!“ Der Bankier: „Wachstouill!“ Der Jungfrier: „Mit Dampf!“ Der Universitätsprofessor: „Ordentlich!“ Der Meteorologe: „Veränderlich!“ Die Bäckerin: „Glänzend!“ Der Kaufmann: „Gemüthlich!“ Die Ballerine: „Brillant!“ Die Sängerin: „So so la, la!“ Der Malchinst: „Wie geölt!“ Der Postbote: „Auf zwei Beinen!“ Der Patriot: „Im Hurra!“ Der Lebemann: „DenVerhältnissen entsprechend!“ Der Seiler: „Den Krebsgang!“ Der Fischer: „Glatt!“ Der Kaufbold: „Man schlägt sich durch!“ Der Betrunkene: „Schief!“

Rätsel.

Schatten spend' in heißer Zone,
Ich dem braunen Wüsten ohne; —
Stell die Zeichen um behende,
Daß bei uns ich Licht nun sende.

Gitter-Rätsel.



Die Punkte dieser Figur sind durch Buchstaben zu ersetzen, daß jede der vier senkrechten Felderzeilen ein Wort ergibt, während die waagrechte Reihe ein neues Wort mit „A“ beginnend nennt.

Auflösung des Köpfeffsprungs aus Nr. 30.

Aufrichtigkeit und treuer Sinn führt freis zum rechten Ziele hin. Wer schlechter handelt als er spricht, Verdient Gottes Liebe nicht, Denn treu zu scheinen, fällt zu sein. Das heißt den Namen „**Mensch**“ entweihn.

Auflösung des Buchstaben-Rätsels aus Nr. 30

Seife — Seide.

Auflösung des Ergänzungs-Rätsels aus Nr. 30

Du süße, schöne Rose du!
Mit Lust betracht' ich dich!
Halt' aufgebüßt und halt' noch zu,
So lächelst du auf mich.
Vom Tau gedadet, steht du hier,
Früh, glänzend, lieblich, schön!
Des Weizens Winde schmeicheln dir,
Indem sie sanfter wehn.

Auflösung des Biered-Rätsels aus Nr. 30

S	C	H	N	E	C	K	E
S	C	H	L	A	N	G	E
S	C	H	L	A	U	C	H
M	A	R	I	A	N	N	E
G	O	E	R	L	I	T	Z
S	C	H	N	A	L	L	E
S	C	H	W	E	D	E	N
H	A	N	N	O	V	E	R

Auflösung des Doppel-Biereds aus Nr. 30.

T	R	A	U	M	B	I	L	D
K	I	L	O	M	E	T	E	R
C	A	N	A	L	E	T	T	O
E	D	E	L	F	A	S	A	N
S	E	R	P	E	N	T	I	N
S	C	H	U	W	A	L	O	W
S	C	H	L	O	S	S	E	R
K	A	P	E	R	N	A	U	M
K	A	N	T	I	L	E	N	E

Richtige Lösungen sandten ein: Maria Weith, Münsterstraße 30; Heinz Gdmeyer, Gangolfstraße; E. J. F. Bonn; Käthe vom Aken Heerweg; Pitterche aus der Sandkaule; G. J. Argelandtstraße; E. R., Münsterplatz; Eise Schm., Roblengerstr.; Gustel und Arnold, Rüdighoven; Christine Wittmayer, Königswinter; Heinz Herchenbach von der Quarta; Aetne Spionin aus Troisdorf; Grete M. Troisdorf; Trina Hanna und Traudchen Reuter, Steglar; Henri Bungart und Luise Heß, Altenrath; Ruffhart von Ahlerott am Ruckepohl.

Schriftleiter: Emil Schwitter.
Druck: Rheinania-Verlag, Buch- und Steinbrucker, Bonn am Rhein.